

Orientierungshilfen statt Verbote

Junge Menschen und Facebook: Vortrag vor Unternehmerfrauen im Handwerk

Eltern sollten ihren Kindern ein Gefühl dafür vermitteln, welche Informationen im Netz sinnvoll seien und auf welche sie besser verzichten sollten. Das betonte Moritz Becker vom Verein Smiley jetzt vor den Unternehmerfrauen im Handwerk. Seine Argumentation verdeutlichte er – passend zum Publikum – mit einem Hammer.

VON GABRIELE VON DÖLLEN

Osterholz-Scharmbeck. Mit einem lauten Knall stellte Moritz Becker vom Verein Smiley „zur Förderung der Medienkompetenz“ einen Hammer auf den Boden. Ein Gegenstand, der seinem weiblichen Publikum wohlbekannt war. „Damit kann man sich verletzen. Ihn als Waffe gebrauchen. Aber um Bilder aufzuhängen, ist er ein geniales Werkzeug“, begann er seinen Vortrag vor den Unternehmerfrauen im Handwerk über den Umgang mit sozialen Netzwerken im Internet wie etwa Facebook.

Niemand käme auf die Idee, einen Hammer zu polstern, um die Gefahr zu mildern oder ihn gar zu verbieten, denn dann könne er seinen Zweck nicht mehr erfüllen, so Becker: „Genauso ist es mit dem Internet und den sozialen Netzwerken.“ Becker nutzte den Hammer nicht, um auf Facebook und Co. einzuschlagen. Er verurteilte vielmehr Verbote, sondern konzentrierte sich auf das Verhalten Jugendlicher, das er bei vielen Diskussionen in Schulen unter die Lupe genommen hat.

Als Beispiel diente ihm Max, eine Holzpuppe, die einen imaginären 13-Jährigen darstellte: neugierig, unbekümmert, nicht besonders gesprächig, aber „saucool“. Max stehe für eine Generation, die Facebook und andere Netzwerke im Internet nutze wie die Älteren Farbfernseher und Telefon – als Mittel zur Unterhaltung und Kommunikation. „Wir haben damit ein Problem, weil uns von unseren Eltern keine Erziehungsmuster mitgegeben wurden“, behauptete Becker. So würden Angstbilder entstehen wie sie auch schon frühere Generationen kannten. Damals seien es Drogen und Sekten gewesen, vor denen man die Kinder haben schützen müssen.

Doch ebenso wie Drogen und Sekten für jene Jugendliche keine Gefahr dargestellt hätten, deren Umfeld in Ordnung war, so sei das Internet heute keine Gefahr für einen Max, der Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahre, dem Freiraum gelassen werde und der seine Unbekümmertheit und Neugierde ausleben könne. Dem aber auch Orientierung geboten werde.

Internet und Identitätsbildung

Soziale Netzwerke bedeuteten für Max positive Verstärkung, erläuterte Becker. Die „gefällt-mir“-Buttons vermittelten ihm das Gefühl der Anerkennung. Das könne allerdings durchaus zur Gefahr werden – wenn Max im realen Leben Zuwendung fehle, wenn er dort Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung, spüre. Die Angebote und Möglichkeiten des Internet sollten aber nicht per se verteufelt werden, so Becker. Denn heutzutage finde die Identitätsbildung junger Menschen eben auch im Internet statt. Das indes könne auch fatale Folgen für das reale Leben haben: „Für die 14-Jährige, die ein aufreizendes Foto von sich ins Netz gestellt hat, ist die Situation am nächsten Tag in der Schule plötzlich ver-



Jugendliche brauchen bei der Nutzung sozialer Netzwerke Orientierung – das erläuterte Moritz Becker vom Verein Smiley. GVD-FOTO: GVD

dammt real“, nannte Becker ein Beispiel.

Jugendliche benötigten deshalb Orientierung, um den Umgang mit sozialen Netzwerken zu lernen. Ihre Bezugspersonen müssten zuhören und bereit sein, sich Funktionsweisen von ihren Kindern erklären zu lassen. Der Datenschutz sei nur so lange ein Problem, wie der Nachwuchs mit dem Wort Privatsphäre nichts anfangen könne. „Fragen Sie nach, warum Sie anknöpfen müssen, bevor Sie das Zimmer Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes betreten“, schlug Becker vor. Das sei ein guter Einstieg um dann auch danach zu fragen, warum jeder die Fotos auf Facebook sehen dürfe.

Die Privatsphäre lasse sich auch in sozialen Netzwerken schützen, betonte der Referent – das mache aber nur jemand, der das Thema verstanden habe. „Geben Sie Orientierung“, appellierte Becker an die Unternehmerfrauen. Der Rat, gar keine privaten Informationen preiszugeben, sei allerdings gerade bei Facebook manchmal kontraproduktiv. „Kontakte können nicht zustande kommen, wenn Personen nicht zugeordnet werden können“, sagte Becker.

Deshalb sei es besser, dem Nachwuchs ein Gefühl dafür zu vermitteln, welche Informationen im Netz sinnvoll seien und auf welche sie besser verzichten sollten. Auch das oft thematisierte Mobbing habe seine Ursachen nicht im Internet, sagte Becker: „Der Hammer hängt auch keine Bilder auf.“ Sozialtraining sei die einzige Möglichkeit, Mobbing im Vorfeld zu begegnen. Im Gespräch zwischen Eltern und Kindern, aber auch an den Schulen: „Konflikte, die hier entstehen, gehen im Internet weiter. Eine Klasse, die funktioniert, wird sich im Internet nicht bekriegen“, so Becker. Er plädierte dafür, Kindern die Nutzung sozialer Netzwerke nicht zu verbieten: „Wir können unsere Kinder nicht kontrollieren, das konnten unsere Eltern auch nicht. Aber wir können Vertrauen und Orientierung bieten.“ Dann blieben Facebook und Co. eine Plattform der Kommunikation, in der soziale Werte gewahrt bleiben.

Nähere Informationen zum Verein Smiley gibt es unter www.smiley-ev.de.